Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No 18. Görlitz den 23sten Juni 1836.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Die Mühle im Thal von — —

(Fortsetzung.)

In der Mühle brach der Morgen mit seiner gewöhnlichen Regsamkeit an. Niklaus, der Müllerin Schwester Sohn, versah alle Geschäfte, während der Müller noch seinen Rausch verschlief. Käthe war in der Wirthschaft; nur bei der Mutter stockte die sonstige Thätigkeit; die Last ihres Geheimnisses machte sie zu Allem unfähig, und an Keinen sich verrathend, ward sie immer besorgter, je näher der Abend kam. Doch, als es nun dunkel zu werden anfing, da wurde ihr leichter zu Muthe; sie fing an zu hoffen, der Rittmeister habe es vergessen, und werde nicht kommen. Diese Hoffnung wurde immer mächtiger in ihr, und mit leichter Brust machte sie sich zur Abendarbeit geschickt. Der Müller war in der Schenke; sie holte aus der Ecke ihr Spinnrad; Käthchen mußte sich mit ihrer Arbeit dazu setzen, und nun plauderten sie über des Kantors Tochter nahe Hochzeit, und wie der Vater ihr auch das Vergnügen, dabei zu seyn, nicht zulassen wollte.

Ach, seufzte die Mutter, die guten Zeiten sind vorbei! Doch, laß uns Gott vertrauen, es kommt doch Alles, wie es seyn soll, und es uns am besten ist. —

Ja, meinte Käthchen, glaubte ich auch das nicht, wie könnte ich des Vaters Härte geduldig ertragen.

Unter diesen gegenseitigen Klageliedern hörten sie den Müller lärmend, wie immer, aus der Schenke kommen.

Rasch räumten sie bei Seite, und, um sie dem Verdruß zu entziehen, entließ die Müllerin die Tochter, und schickte sie schlafen. Nun ging sie selbst das Haus aufmachen, und taumelnd trat der Müller in die Stube.

Nun, Grete, bist Du noch munter? Da will ich noch meine Flasche Bier trinken und meine Pfeife rauchen.

Warum nicht gar; lege Dich zur Ruhe, auf heute hast Du genug, meinte die Frau.

Doch achtete er nicht darauf.

Hole vom Schrank die Flasche, schrie er, zog sich Rock und Stiefeln aus, und, in seinen Pelz fahrend, setzte er sich ruhig nieder, stopfte die Pfeife und ließ die Frau brummen.

Kaum hatte er sich so bequem eingerichtet, als es an das Haus klopfte.

Gott sey mir gnädig! rief unwillkürlich die Müllerin.

Mach auf! schrie der Mann; was erschrickst Du so? Wer wird es anders seyn, als der saubere Niklas, der das Nachhausekommen vergessen.

Ei, warum nicht, sagte sie; der ist nicht aus dem Hause von der Arbeit gekommen, und jetzt schon zur Ruhe. Meiner Schwester Sohn ist Dir nun schon allenthalben im Wege.

Es klopfte stärker.

Der Müller stand heftig auf, ging an die Thüre und donnerte ein: Wer da! hinaus.

Eine männliche Stimme bat freundlich um Einlaß, und die Müllerin gedachte des Rittmeisters, nahm ein Licht; die Thüre ward geöffnet, es war — der Rittmeister. — Der Müllerin starb das Wort auf den Lippen; — hinter ihm folgte sein Bedienter mit wenigem Gepäck.

Gute Leute, begrüßte er sie, nehmt mir's nicht übel, es ist mir zu spät, weiter zu fahren; gebt mir ein Nachtquartier.

Mein Haus ist kein Wirthshaus! donnerte der Müller; im Oberdorfe giebt es eins.

Ja, guter Mann, meine Leute sollen auch dort bleiben, nur für meine Person nehmt mich auf, mein Bedienter setzt hier nur das Flaschenfutteral mit gutem Ungar ab, die ich mit Euch zu leeren hoffe; dann geht er zu meinen Sachen. Ich bin zu ungern in solchen Kneipen.

Der Müller, wie umgeschaffen, bot ihm nun Dach und Fach an, wies dem Bedienten an, wo er das Flaschenfutteral hinsetzen sollte, und, Mantel und Pistolen dazu legend, ward dieser von seinem Herrn entlassen, und morgen um 6 Uhr, sich zur weitern Reise bereit zu halten, bestellt.

Nun holte der Rittmeister den Wein herbei, und sagte: Der soll schmecken! Ein Stündchen bleiben wir noch beisammen, und die Frau Müllerin muß auch Eins trinken. Holen Sie mir Gläser her.

Der Müller wußte sich vor Vergnügen über seinen Gast gar nicht zu lassen, und ein Glas nach dem andern wurde geleert. Der Rittmeister rauchte ruhig seine Pfeife, und schien nur zu trinken, indem der Müller wirklich trank und immer lustiger wurde.

Die Frau, zwischen Furcht und Hoffnung, hatte sich ganz verschüchtert in einen Winkel gerückt. —

Komm doch näher, Grete, sagte der Müller. Das ist ja ein charmanter, lieber Herr. Höre, Frau, den lassen wir nicht in dem Neste schlafen. Käthe muß ihre Kammer hergeben; die kann die Nacht bei uns bleiben.

Nimmermehr nehme ich das an; macht keine Störung, wozu das?

Weil der Teufel da oben haust, und dazu sind Sie mir zu gut.

Possen, sagte der Rittmeister; ich bin Soldat, kenne keine Furcht und nehme es mit dem Teufel auf. Doch, Kinder, sprecht frei, was giebt es hier?

Grete, erzähle Du; ich denke nicht gern daran, daß es in meinem Hause spuckt, lallte der Müller. Und nun gingen die Klagelieder an, daß in dem unbewohnten alten Hause es Niemand litte, und der Geist gerade in der Kammer, neben welcher er in einer Stube schlafen sollte, sein Wesen triebe.

Das ist grade mein Casus, sagte der Rittmeister, zog die Uhr heraus: Alle Wetter! es ist ja schon bald Mitternacht! da versäume ich am Ende die Gespensterstunde! Nun macht fort, weist mir mein Quartier an!

Das Mitgehen wäre ihnen unmöglich, sagten beide Eheleute; auch brächten sie keins von dem Gesinde dazu; der einzige Niklas ausgenommen, den würden sie wecken.

Das hält zu lange auf; beschreibt es mir, meinte der Rittmeister. Ich werde mich schon finden.

Während die Frau beschrieb, wie er zu gehen habe, packte er seinen Mantel und seine Pistolen zusammen, zündete die Laterne an, versah sich noch mit Lichtern, und trat nun den ihm beschriebenen Weg muthig an.

Längs eines Gemäuers im Hofe kam er an die Ruine des alten Hauses, ging in die offene Thüre, stieg die halb verfallene Treppe hinauf, wo er auf einer weiten Hausflur zu mehreren fast verschlossenen Thüren kam, endlich einen langen, schmalen Gang bemerkte, wo zwei Thüren neben einander waren, von denen eine in das besagte Gastzimmer

und der neben anstoßenden furchtbaren Polterkammer führte. Er öffnete durch den mitgegebenen Schlüssel die Thüre seines Schlafgemachs. Sieh da! ein reinliches Bette und alles Nöthige sprach ihn freundlich an. Er untersuchte das ihn Umgebende, und eine lockere Bretterwand schied ihn von der Kammer. Erwartungsvoll zündete er zwei Lichte an, legte die Pistolen auf den Tisch, schloß seine Thüre ab, setzte sich nieder, und zog eine Reisebeschreibung aus der Tasche, um zu lesen; doch konnte er sich nicht sammeln. Er stopfte die Pfeife, fing wieder an zu lesen, wußte aber nichts von dem, was er las. Mißmuthig über seine Stimmung, die so unwillkürlich ihre Gewalt an ihm ausübte, warf er das Buch hin, und kaum saß er einige Minuten in sich selbst verloren, da begann neben ihm ein polterndes Geräusch. Er fuhr zusammen; doch blieb er seinem Zweck treu, und spannte seine ganze Aufmerksamkeit an. Er hörte ein Knistern, ein Rauschen, ein Gehen, endlich ein Seufzen, Zischeln, Weinen, und immer mehr stieg die Ueberzeugung, daß es lebende Menschen, aber keine Geister wären, und er faßte den Entschluß, ohne gänzliche Entdeckung nicht zu weichen.

Aufgemacht! schrie er; oder, wer es auch sey, ihr seyd des Todes!

Keine Antwort; Alles todtenstill.

Sein Eifer stieg. Mit der größten Gewalt rüttelte er an der Bretterwand; sie wankte; er arbeitete weiter, und das morsche Brett fiel nieder, über welches hinweg er bewaffnet mit seiner Pistole in die Kammer stieg.

Ein eigner Anblick ergriff ihn; zwei kleine Figuren standen in der einen Ecke wie eingewurzelt, und hielten sich fest umschlungen. Die Nacht, das Blenden der Laterne machte das Ganze schauerlich; doch drang er weiter, und hielt den Gestalten die Pistole vor.

Habt Ihr nichts Böses im Sinn, sprach er, so entdeckt Euch mir. Schweigt Ihr noch eine Minute, so drücke ich die Pistole los.

Kaum gesagt, wand sich die eine Gestalt empor aus ihrer Hülle, ward immer größer, und vor ihm stand — das schöne Käthchen, des Müllers Tochter.

Sie warf sich vor ihm nieder, nannte ihn den guten, gnädigen Herrn, der ja gestern mit ihr so liebreich gesprochen habe.

Ich will Alles sagen, stammelte sie, zog der andern Figur die Hülle ab, und unter bittern Thränen sagte sie, das ist mein Vetter Niklas.

Dieser kniete nun auch vor dem Rittmeister nieder, der indeß Beide aufhob.

Wie! rief er staunend: Du die Unschuld selbst, und solche Ränke?

Ach, gnädiger Herr, ich bin gewiß recht unschuldig, will es auch mein Lebelang bleiben. Aber mein harter Stiefvater will mich an einen alten häßlichen Mann, weil er reich ist, verheirathen, und mich von meinem Vetter trennen. Nicht ein Wort können wir anderswo, als hier, zusammen sprechen.

Und Dein Vetter? fuhr der Rittmeister fort. Wie kannst Du, junger Bursch, die Ruhe eines ganzen Hauses durch eine solche List stören? Wer redliche Absichten hat, geht den offenen, graden Weg.

Mit einem gekränkten Selbstgefühl erzählte nun Niklas mit der größten Freimüthigkeit, wie ehrlich und redlich er es meine, daß er seinen Vater nicht gekannt, daß seine Mutter ihn als Wittwe erzogen, und bei ihrem Sterben ihm Käthchen auf die Seele gebunden, und keine Andere als sie zu heirathen; ihre Mutter es auch an ihrem Sterbebette der Schwester versprochen, und er nach ihrem Tode also hier in die Mühle gekommen sey, wo sein Erbtheil von 1200 Thalern dem Vetter, der zugleich sein Vormund wäre, übergeben worden. Nun wolle der Vormund ihm, dem doch schon Mündi-

gen, das Geld, das er verlange, um etwas anzufangen, und um Käthchen zu heirathen, nicht herausgeben; ja, er wolle sie noch obendrein an einen alten reichen Pächter verheirathen. Er sehe also, daß es böse mit Beiden gemeint wäre, und daß er bei der liederlichen Wirthschaft des Müllers auch noch um sein Geld kommen könnte, und daß er also ehrlich, aber sehr unglücklich wäre.

Wozu aber die Spuck-Geschichte?

Ach, sagte Niklas, wie hätten wir so einen Einfall haben können! Aber Gott schickte uns ein Mittel, mit einander reden zu können, woran wir streng gehindert wurden. Der Vetter kam vor 3 Monaten spät mit Getraide nach Hause. Es stürmte und regnete; Menschen und Vieh waren ermüdet; doch mußte noch alles Getreide in der Nacht auf die Kammern in den abgelegenen Theil des Hauses geschafft werden, wozu er unter Toben und Fluchen die Leute antrieb. Indem sie es nun die enge Treppe hinaufschleppen, und der Vetter mit der Laterne vorangeht, fällt mit großem Krachen in dieser Kammer das schwere Brett des Zugfensters herunter. Der Vetter erschrickt dermaßen, daß er das weitere Abladen einstellt, zitternd zu meiner Muhme in die Stube kommt, und erzählt, daß es gerade Mitternacht sey, und die Geister oben regierten; ihn brächte keine Seele mehr hinauf.— Das hat er auch gehalten; das Haus blieb öde; Alle mieden es, und so kamen wir auf den Gedanken, uns hier unsere Noth zu klagen.

Käthchen sagte zutraulich: Nun wissen Sie die klare Wahrheit.

Das ist doch gewiß nichts Böses, und lange hätte es so nicht mehr gedauert; denn da ich durchaus Ja sagen soll, so will ich mich an unsern Herrn Pastor wenden, daß er sich unsers Unglücks annimmt.

Der Rittmeister fand Alles so rein in der Erzählung und Gesinnung dieser beiden Menschen, daß er sich ihrer guten Sache zu unterziehen beschloß.

Nimmst Du mich wohl, Käthchen, fragte er, anstatt des Pastors zu Deinem Beistande.

Mit großer Freude flehten Beide nun auf das Kindlichste, daß er das seyn sollte.

Wohlan! Ich nehme Eure Liebe in meinen Schutz; doch fordere ich pünktlich, mir zu folgen, und zu versprechen, mit Euren reinen, unschuldigen Herzen immer dem graden Wege treu zu bleiben. Jede List ist eine Art Betrug; das laßt Euch nie zu Schulden kommen.

Beide erschraken und zerflossen bei dieser Ansicht in Thränen der Reue; und so vergab er, und gelobte Verschwiegenheit und Beistand.

Dankbar gerührt verließen sie ihn, und es erfüllte ihn ganz das Interesse, sie glücklich zu machen. Kein Auge schloß er, so sehr beschäftigte ihn der Gedanke an die Ausführung seiner Vermittelung.

(Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das neueste Stück des Liegnitzer Amtsblatts enthält Folgendes: An die Stelle der Justiz-Commission, welche für die gesammte Ober-Lausitz diesseitigen Departements zu Görlitz bis zum 21. Oct. 1822 bestand, traten alsdann, in Folge Königlicher Kabinets-Ordre vom 25. April 1822 und Justiz-Ministerial-Rescripts vom 17. Juni desselben Jahres drei gesonderte Justiz-Commissionen, nämlich: a) für den Görlitzer Kreis, b) für den Laubaner Kreis, und c) für den Rothenburger Kreis in Wirksamkeit, wie auch am 8. Oct. 1822 zur öffentlichen Kenntniß gebracht ward (Liegnitzer Amtsblatt 1822, S. 308). Geschäfte und Einrichtung dieser drei getheilten Commissionen blieben indeß dieselben jener vormaligen Justiz-Commission

(Liegnitzer Amtsblatt 1825, S. 42) wie diese sich Amtsblatt 1816. S. 406. dargestellt und unterm 1. October 1816 bekannt gemacht, befinden. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß diese Einrichtung im Fortgang der Zeit und veränderter Verhältnisse dem Bedürfniß nicht mehr ganz und umfassend entspricht, und theils aus dieser Erwägung, theils aber auch nach mehrseitig laut gewordenem Wunsche, hat das Hohe Justiz-Ministerium statt der bisherigen Einrichtung, die Einführung der Verfassung beschlossen, welche in der Verordnung für die Kreis-Justiz-Räthe im Bezirke des Königlichen Ober-Landes-Gerichts zu Frankfurt a. O. vom 30. November 1833. (Gesetz-Sammlung 1833, S. 297.) begründet und vorgeschrieben ist, auch das unterzeichnete Ober-Landes-Gericht zu dieser Einführung autorisirt. Diesem gemäß wird nun hierdurch bestimmt, daß mit Beibehaltung der bisher bestandenen drei Kreis-Justiz-Commissionen mit ihrem seitherigen Verwaltungs-Bezirk nach dem ganzen Umfange, jeglichen Kreises, so daß namentlich auch die sonst schlesischen Ortschaften, welche zu einem der oben genannten drei Kreise geschlagen sind, zu dem Verwaltungs-Bezirk mit gehören, jedoch dagegen mit Aufhebung des unterm 1. October 1816 angeordneten und bekannt gemachten Geschäfts-Regulativs, vom 1. Juli d. J. ab, für diese Kreis-Justiz-Commissionen die schon erwähnte Verordnung vom 30. November 1833 in Wirksamkeit tritt und derselben von diesem Zeitpunkt ab lediglich nachzugehen ist. — Indem dies den öffentlichen Behörden und dem Publikum, so wie nicht minder den Herren Geistlichen und zwar diesen mit Hinsicht auf §. 4. ad Nr. 2. der Verordnung vom 30. November 1833. zur Kenntniß gereicht, werden Insonderheit die Gerichtseingesessenen des Departements und namentlich in der Ober-Lausitz, zur genauen Beachtung und Folgeleistung dieser Bekanntmachung mit dem Beifügen angewiesen, daß das Amtspersonale der drei Kreis-Justiz-Commissionen gegenwärtig sich also konstituirt: A. Görlitzer Kreis-Justiz-Commission: Kreis-Justizrath Landgerichtsrath Bönisch in Görlitz, Kreis-Justiz-Sekretair Landgerichtsrath Paul daselbst, Kreis-Bote und Executor, Criminal-Bote Michaelis ebendaselbst. B. Laubaner Kreis-Justiz-Commission: Kreis-Justizrath Schüler in Lauban, Kreis-Justiz-Secretair Manig daselbst, interimistischer Kreis-Justiz-Bote und Executor, der invalide Unteroffizier Gottlieb Hohmeyer ebendaselbst. C. Rothenburger Kreis-Justiz-Commission: Kreis-Justizrath Justiz-Verweser v. Drabizius auf Zelz, Kreis-Justiz-Secretair: vacat, Kreis-Justiz-Executor und Bote, interimistisch, Sandmann ebendaselbst. Glogau, den 4. Juni 1836. Königl. Ober-Landesgericht von Niederschlesien und der Lausitz.

Der Predigt-Amts-Candidat Delank ist als Pfarr-Substitut zu Gebelzig in der Oberlausitz bestätiget worden.

In der Niederlausitz sind bestätiget worden: die Candidaten des Predigtamts Pohlack als evangelischer Prediger zu Friedersdorf bei Sorau und Pallmann als solcher zu Stöbritz bei Calau; der Seminarist Buder als evangelischer Schullehrer in Lucoitz bei Calau; der Küster Fleischer an der wendischen Kirche zu Senftenberg als evangelischer Küster an der deutschen Kirche und als Schul-Collaborator daselbst; der Küster und Schullehreradjunct Koch in Strega als Organist und Lehrer an der höhern Bürgerschule in Guben; der 2te Lehrer Trepte als Cantor und 1ster Lehrer und der interimistische Lehrer Noack als Organist und 2ter evangelischer Lehrer in Drebkau, und der Schullehrer Noack in Deutsch-Lieskau als evangelischer Küster und Schullehrer zu Greiffenhayn bei Calau. Der Seminarist Senff ist zum evangelischen Küster und Schullehrer in Graustein bei Spremberg berufen worden.

Die französischen Prinzen sind auch in Wien aufs Beste empfangen worden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin empfingen sie wie Prinzen des Hauses, als nahe Blutsverwandte, und eben so die Erzherzoge. Als sie sich nach der Mittagstafel in Schönbrunn in die Burg zurückbegaben, bemerkte man deutlich auf den fröhlichen Gesichtern dieser Prinzen den Eindruck, den ein solcher Empfang auf sie gemacht hatte. Bei seiner ersten Vorstellung in Schönbrunn soll der Herzog von Orleans, als der Monarch ihn in französischer Sprache begrüßte, erwiedert haben: „Ew. Majestät gestatten, daß wir in deutscher Sprache antworten; wir haben von Jugend auf mit Vorliebe diese schöne Sprache erlernt; sie ist die Muttersprache eines biedern Volks, für das wir von jeher besondere Zuneigung und Achtung fühlten.“ — Die Frohnleichnams-Prozession ist auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers mit einer Pracht gefeiert worden, wie sie die jetzt lebende Generation noch nicht erblickte. — Wie in Berlin, so reihten sich auch in Wien während der Anwesenheit der französischen Herzoge Feste an Feste, und außerdem widmeten diese Prinzen der Besichtigung aller Merkwürdigkeiten der Kaiserstadt und ihrer Umgebungen. Am 1. Juni begaben sich dieselben in die kaiserliche Gruft. Der Prior der Capuziner, welcher dort die Aufsicht führt, geleitete sie zuerst zu den Särgen ihrer großen Ahnfrau der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Großmutter der Königin Caroline von Neapel. Als sie die neue Gruft betraten, in welcher der Kaiser Franz, ihr Oheim, und der Herzog von Reichstadt ruhen, und ihnen der Capuziner den Sarg des letztern nannte, schien der Herzog von Orleans von Schmerz überwältigt und eilte, seinen Bruder mit sich fortziehend, schnell von einer Stelle, die ihm die Vergänglichkeit irdischen Glücks so bedeutungsvoll bezeichnen mußte.

Am 5. Juni, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, wurde das Dorf Klepzig, im Belziger Kreise der Kurmark, von mehreren von verschiedenen Seiten heranziehenden Gewitterwolken überzogen, die sich zwischen dem Herzoglich Dessauischen Domainen-Amt Rabenstein und dem Holze festsetzten und auf eine furchtbare Art entluden, indem sie den größten Theil der hoffnungsvollen Ernte vernichteten. Nach Verlauf von acht zum Theil sehr warmen Tagen fand man noch in einigen Gräben und in der Heide Massen von Hagelkörnern in der Größe von starken Büchsen- oder Flintenkugeln und nach Aussage glaubwürdiger Personen, als des Königl. Oberförsters, fiel der Hagel in dieser und noch weit größerer Form während mehr als einer Stunde im Dorfe selbst und auf einem Theil der Felder und des Holzes bis zur Höhe von einen und theilweise selbst bis 2 Fuß fast ohne Unterbrechung. Nur dem Umstande, daß während dieser ganzen Zeit durchaus Windstille herrschte, ist es zuzuschreiben, daß die Verwüstungen nicht noch bedeutender wurden. Den beiden betroffenen Gutsbesitzern ist ihr Schaden durch die neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft sogleich ersetzt, die unversicherten Gemeinen befinden sich zum Theil in großer Noth.

Am 10. Juni brannte in Jänkendorf bei Niesky die Wohnung des Häuslers Herrmann, wahrscheinlich durch Verwahrlosung, gänzlich ab.

Am 11. Juni ertrank beim Pferdeschwemmen zu Cunnersdorf bei Görlitz der Tagearbeiter Stabriel.

Kürzlich wurde der Bauer Tille zu Wiednitz, Hoyerswerdaer Kreises, in einem Brunnen seines Gartens todt aufgefunden; er war schon seit längerer Zeit schwermüthig.

Aus Berlin schreibt man unterm 7. Juni Folgendes: Seit einiger Zeit sieht man die Straßen der Hauptstadt sowohl, als andere Städte von Slavoniern durchzogen, deren Zigeunerartiges wildes Aussehen und zerlumpte Tracht nicht sehr erfreulich sind. Sie verkaufen Mäusefallen und andere Dratharbeiten, leben aber weit mehr noch vom Betteln, was sie ziemlich unverschämt treiben.

Neulich aber haben zwei dieser Halbwilden, einige Meilen von hier, einen Mord an einem jungen Soldaten begangen, der ihnen unvorsichtig seine Baarschaft, die in sieben Thalern bestand, zeigte. Sie erdrosselten den Unglücklichen mit einer Schlinge, wurden jedoch bei ihrer Beute überrascht, und erwarten nun beide die gesetzliche Strafe. Man hofft, daß dieser Vorfall geeignet seyn wird, diesem herumziehenden Gesindel den Eingang zu untersagen.

Ein Schreiben aus Marienwerder vom 7. Juni enthält Nachstehendes: Nachdem wir erst vor Kurzem den traurigen Act einer Hinrichtung hatten und mehrere hundert Menschen derselben als einer ernsten Warnung beigewohnt hatten, ist schon wieder ein Mörder hier eingebracht, der seine Mutter erschlagen hat, weil — kaum erscheint es möglich — sie ihm zu wenig zu essen gegeben habe.

Man schreibt aus Paris: Der öffentliche Prozeß der des Mordes der Eheleute Maes angeklagten Personen hat am 10. Juni begonnen. Bekanntlich wurden Hr. Maes nebst seiner Frau, die 20 Jahr Haushälterin bei ihm gewesen (Victoire Logerot) am 7ten September 1835, am Tage nach der Rückkehr von einer Reise nach Belgien, ermordet, und zwar so, daß die Mörder nach der That die Wohnung der beiden alten Leute angezündet hatten, damit das Feuer jede Spur des Mordes verzehre. Dies wurde jedoch zeitig entdeckt und gelöscht, und man fand die Leichname mit allen Zeichen der Ermordung. Zugleich fand man Hrn. Maes Testament, wodurch seine Dienstleute, Galand (Schreiber), Logerot, ein Verwandter seiner Frau und vormaligen Haushälterin (Oberaufseher im Hause), Catharine Vigneron (Köchin) und Peter Vancauwerbergher (Kammerdiener) mit ansehnlichen Legaten bedacht waren; doch die Haupterbin war seine Frau. Hr. Maes war sehr reich, und ein Sonderling; er bewahrte z. B. eine große Summe im Kamin und eine andere im Keller (280,000 Frks. in Gold), auch außerdem fand man Geld in alten Hutfutteralen u. dergl. m. Die Haupt-Angeklagten sind Logerot und Peter Vancauwerbergher, gegen die sich sehr ansehnliche Verdachtsgründe ergeben haben. Namentlich hat man Kostbarkeiten, die der Mad. Maes gehörten, bei ihnen gefunden, ja sogar einen Ohrring, den dieselbe noch zuletzt getragen hatte, und der ihr sichtlich aus dem Ohr genommen war, da man den correspondirenden vergessen hatte. Ueber die Art, wie sie in den Besitz dieser Sachen gekommen seyen, konnten die Angeklagten sich nicht genügend ausweisen.

In Ermes in Livland stand bis zu diesem Frühlinge ein kolossaler vierstämmiger Apfelbaum, und dieser galt, wegen der Seltenheit seiner Gestaltung, vielen Bauern für den Wohnsitz des Hausgottes, Mahjas Kungs (bei den alten Letten Zeemniks). Am 20. Mai d. J. wurde indeß, um der Abgötterei ein Ende zu machen, das Niederhauen des Baumes befohlen. Der Wirth des Gesindes selbst mußte dabei helfen, und der Prediger war bei dem Aufräumen des Platzes gegenwärtig, wo man unter einem großen Steinhaufen eine Menge alter Lappalien und Münzen, aber auch zwei frische Hühnereier fand, dergleichen dem Hausgott in der St. Jürgens-Nacht, vom Wirthe selbst, zur Nahrung gebracht zu werden pflegten.

Besonderer Schluß einer Schul-Feierlichkeit in der Umgegend von L.

In der Kirche zu N. N. fand kürzlich das gewöhnlich jährliche Schulexamen statt, dem außer den Eltern der Kinder eine im Orte wohnende hohe Familie beiwohnte. Nach beendigtem Examen rief der im Amts-Ornat sich befindende Schulen-Revisor diejenigen Kinder hervor, welche sich mehrerer Schulversäumnisse schuldig gemacht hatten, und verlas diese, vor dem Altar stehend, nach Maßgabe ihres Vergehens. Das letzte hatte allerdings, mit oder ohne Schuld, dies sey dahingestellt, aber

100 Tage gefehlt und war nicht wenig erschrocken, als es von dem Revisor an heiliger Stätte urplötzlich nach Nennung seines Namens und Bezeichnung seines Vergehens, eine derbe Ohrfeige erhielt, worauf dieser sich herumdrehte, und mit aufgehobenen Händen die Gottheit um ferneren Segen für das Gedeihen der Schuljugend bat.

(Schles. Chronik.)

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 16ten Juni 1836.

Ein Scheffel Waizen 2 thlr.	5 sgr.	— pf.	1 thlr.	25 sgr.	— pf.
= = Korn 1 =	2 =	6 =	1 =	— =	— =
= = Gerste — =	28 =	9 =	— =	26 =	3 =
= = Hafer — =	20 =	— =	— =	18 =	9 =

Die von der Kirche des hiesigen Hospitals zum heiligen Geist abgenommene Glocke soll
am 30. Juni d. J., Nachmittags um 3 Uhr,
in dem am Reichenbacher Thore belegenen Bauzwinger, gegen baare Bezahlung, versteigert werden, und wird solches hierdurch mit der Bemerkung bekannt gemacht, daß solche an Gewicht gegen 2 Centner beträgt und auf Verlangen von dem dort wohnenden Bauverwalter Horter vorgezeigt werden wird.

Görlitz, am 7. Juni 1836. Der Magistrat.

Fünfprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufspreises übersteigen, so wie Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgesetzt

Das Central = Agentur = Comtoir. Louis Lindmar.

Zur gütigen Beachtung.

Der so schnelle Vergriff meiner Loose zur 1. Klasse der 74. Klassen-Courant-Lotterie veranlaßte mich, einen zweiten Transport nachkommen zu lassen, und erlaube mir daher nur noch zu bemerken, daß dieselben in verschiedenen Tausenden wieder angekommen sind, welche ich einem verehrungswürdigen Publikum hier und in der Umgegend zur geneigten Abnahme hiermit bestens empfehle.

C. W. Vetter, Untereinnehmer.

☞ Breitegasse Nr. 114.

Auf dem Dominio Rothenburg stehen 40 Stück diesjährige gesunde starke Schaflämmer, und zwar 24 Zibber und 16 Hammel, zum Verkauf.

Rothenburg, den 17. Juni 1836. C. F. R. Körber.

Auf dem Dominio Ullersdorf befinden sich 100 Stück steinerne Kuhkrippen zum Verkauf.

Eltern, deren Söhne das Sorauer Gymnasium besuchen sollen, finden eine passende Pension, verbunden mit jeder Nachhülfe für dieselben, bei dem Oberlehrer Voigt zu Sorau, der auf portofreie Anfragen die näheren Bedingungen mittheilt.